

## 1 Auseinandersetzung mit der Berufsrolle

### Interview mit Susanne

Susanne (52 J.) hat nach dem Hauptschulabschluss eine Ausbildung zur Kinderpflegerin gemacht und fünf Jahre im Beruf gearbeitet (Waisenhaus und Kinderheim). Danach besuchte sie die Fachoberschule, studierte zunächst Sozialpädagogik und anschließend Berufspädagogik (Lehramt). Heute arbeitet sie als Lehrerin in sozialpädagogischen Ausbildungen.



#### **Was hat dich damals bewegt Kinderpflegerin zu werden?**

Nachdem ich im 10. Schuljahr von der Realschule geflogen war, weil ich viel geschwänzt hatte, begann ich auf Drängen meiner Eltern eine Büroausbildung. „Ins Büro gehen“ war damals für Mädchen das Richtige. Nach eineinhalb Jahren habe ich diese Ausbildung abgebrochen. Das war nicht mein Ding. Ich wollte mit Kindern arbeiten. In diesem Bereich hatte ich schon etliche Erfahrungen: Pfadfinder, Babysitten, Gruppenleitung bei der christlichen Jugend. Da ich keinen Realschulabschluss hatte, konnte ich nicht Erzieherin werden, sondern nur Kinderpflegerin.

#### **Du hast ja einige Jahre in dem Beruf gearbeitet, was hat dir besonders gefallen, was hat dir nicht gefallen?**

Die Arbeit mit Kindern in ihrer Vielfältigkeit hat mir unglaublich viel Spaß gemacht. Keine Eintönigkeit und die Kreativität, die man entwickeln musste. Außerdem habe ich das Arbeiten im Team gemessen. Du warst nicht alleine, konntest Probleme besprechen, hast Anregungen bekommen und ... und ... Im Heim mussten wir Entwicklungsberichte für das Jugendamt schreiben.

*Das habe ich natürlich auch gemacht, aber offiziell durfte ich das nicht. Die zuständige Erzieherin hat die dann übernommen und unterschrieben. Diese formal fehlende Verantwortlichkeit, weil du die formalen Voraussetzungen nicht erfüllst, das hat mich wahnsinnig gestört. Das gab auch den Ausschlag, dass ich weitergelernt und studiert habe.*

*Das Lernen war kein Thema für mich, das ist mir leicht gefallen. Obwohl – mein erstes Referat, da hab ich vorher ganz schön gebibbert. Das war in Erziehungslehre. Das Fach war mein Lieblingsfach. Für das habe ich Zeitungsartikel gesammelt und Fachbücher gelesen. Da war ich gut informiert und habe den anderen immer geholfen. Meist haben wir zu dritt in einer Gruppe gearbeitet. Ganz im Gegensatz zu Mathematik. Dafür musste ich kräftig üben. Das habe ich mit meinem Freund getan. Besonders einprägsam und gut fand ich den Unterricht mit Veranschaulichungen und praktischen Anteilen. Davon habe ich vieles behalten und in meiner Arbeit mit Kindern verwendet. Ansonsten, wenn irgendwas war, haben sie mich immer vorge-schickt.*

#### **Was waren wichtige Punkte in deinem Leben?**

*Ein ganz wichtiger Punkt war der Beginn der Kinderpflegeausbildung, weil ich endlich das Gefühl hatte, jetzt weiß ich, was ich will.*

*Ein weiterer Meilenstein war auch die Geburt meines zweiten Sohnes, den ich mit Ende zwanzig bekommen habe. Freunde haben mir gratuliert und gesagt, nun ist es wohl mit der Karriere zu Ende und du wirst Mutter und Hausfrau. Das hat mich herausgefordert: jetzt erst recht.*

#### **Was war und ist dir in der pädagogischen Arbeit wichtig?**

*Neben der Förderung und Unterstützung in den verschiedenen Bereichen habe ich immer versucht, die Kinder da abzuholen, wo sie stehen. Ich habe nicht geschaut, was können sie alles nicht, sondern was können sie alles schon und dort angesetzt.*

*Das Kind ist für mich ein kompetenter Mensch mit vielen Fähigkeiten, die es auszubauen gilt.*

*Für meine Tätigkeit im Heim war es außerdem vorzuziehlich, verlässlich zu sein und den Kindern zu vermitteln, dass sie mir vertrauen können.*

*Und eins fällt mir noch ein, worüber ich mich furchtbar geärgert habe und wo ich unbedingt ein anderes Bild vermitteln.*

*Im Lehramtsstudium vertrat eine Professorin die Auffassung, Männer sind hier Mangelware und müssen deshalb gefördert werden. Was dazu führte, dass ein Kommilitone, der nie richtig gelernt hatte und schnell wieder vergaß, von mir abschrieb und jedes Mal eine Zensur besser bekam.*

### Aufgaben

1. Was hat Sie persönlich bewegt, eine sozialpädagogische Ausbildung zu wählen?
2. Susanne spricht in dem Interview von der Vielfältigkeit der Arbeit. Was kann sie damit wohl meinen?
3. Susanne hat ausschließlich in Heimen gearbeitet. Welche Einsatzorte gibt es heute mit Ihrer Berufsausbildung?
4. Welcher Einsatzort würde Sie besonders als Arbeitsplatz interessieren? Begründen Sie Ihre Antwort.
5. Recherchieren Sie, welche Weiterbildungsmöglichkeiten Sie heute haben.

## 1.1 Berufsbild – Aufgaben und Anforderungen

Die Berufe der Kinderpflegerin und der Sozialassistentin sind sozialpädagogische bzw. sozialpädagogisch-pflegerische Berufe, die man nach dem Abschluss der allgemeinbildenden Schule erlernen kann.



Die Ausbildung zur **Kinderpflegerin** war ursprünglich nur auf die Mitarbeit und Unterstützung in Familien mit Kindern ausgelegt. Die ehemalige Berufsbezeichnung „Kinder- und Haushaltsgehilfin“ trifft heute nicht mehr zu, da eine Veränderung der Familienstruktur (weniger Kinder) und die Ausweitung familienergänzender Angebote die Einsatzorte verändert haben. Die Kinderpflegerin findet heute Beschäftigungsmöglichkeiten in Familien mit

Kleinkindern und sozialpädagogischen Einrichtungen wie z. B. Kindergarten, Krippe, Hort oder Heim.

In ihrer beruflichen Tätigkeit stehen Kinder verschiedener Altersstufen mit ihren unterschiedlichen Bedürfnissen im Mittelpunkt. In der Familie vertritt die Kinderpflegerin häufig ein Elternteil. Sie erzieht und pflegt die Kinder und übernimmt schwerpunktmäßig die hauswirtschaftliche Versorgung von und mit Kindern. In sozialpädagogischen Einrichtungen unterstützt die Kinderpflegerin die Gruppenleitung kompetent und verantwortlich bei ihren Aufgaben und arbeitet in einem multiprofessionellen Team. Hier umfasst ihre Tätigkeit im Wesentlichen die Unterstützung und Begleitung von Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren, insbesondere die Arbeit in Kleinkind- und altersgemischten Gruppen.

Als Zweitkraft ist sie an der Erziehung von Kindern beteiligt und wirkt bei sozialpflegerischen und sozialpädagogischen Aufgaben mit.

Geht man heute von einem multiprofessionellen Team aus, so erfährt der Einsatz der Kinderpflegerin eine Aufwertung. Besonders die Ausbildungsanteile im sozialpflegerischen und hauswirtschaftlichen Bereich schaffen im Zusammenhang mit sozialpädagogischen Inhalten gute Möglichkeiten, im Krippen- und Kleinkindbereich zu arbeiten.

## 1.4 Bild vom Kind

*Jedes Kind ist einzigartig!  
Jedes Kind ist eine eigene Persönlichkeit!  
Kinder sind von Anfang an vollwertige  
Menschen!  
Kinder können ihre Entwicklung aktiv selbst  
gestalten.  
Kinder haben das Recht auf Bildung!*

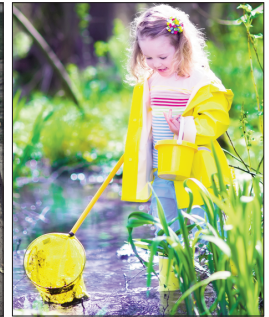
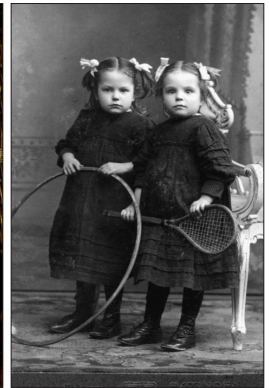
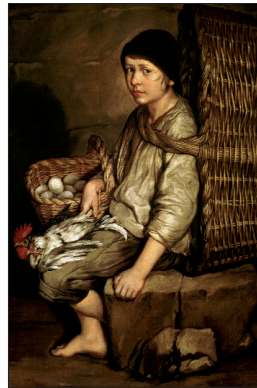
### Aufgaben

1. Welche Vorstellungen werden aus den Aussagen deutlich?
2. Wie sieht Ihr Bild vom Kind aus?
3. Befragen Sie Ihre Großeltern oder andere bekannte ältere Menschen nach deren „Bild vom Kind“.
4. Vergleichen Sie Ihre Vorstellungen und die der älteren Menschen miteinander. Benennen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede.

Aus den Aussagen wird deutlich, dass jeder sein Bild vom Kind im Kopf hat, dem eine bestimmte Vorstellung zugrunde liegt. Diese Vorstellung bestimmt das pädagogische Handeln jedes Einzelnen. Neben diesem „persönlichen“ Bild vom Kind gibt es auch ein gesellschaftlich bestimmtes Bild, das für pädagogische Fachkräfte von Bedeutung ist. Unser gesellschaftliches Bild vom Kind ist vom **Humanismus** (Beginn im 14. Jahrh.) geprägt. Die Grundlage des menschlichen Zusammenlebens ist im Humanismus der einzelne, mündige Mensch, der kritisch denkt und urteilt, verantwortungsvoll handelt und nur seinem Gewissen verpflichtet ist. Er ist tolerant, achtet die Würde den Menschen und vermeidet Gewalt.

### 1.4.1 Lebenswelt von Kindern im Wandel

Jede Epoche hat ihr Bild vom Kind – über eine Fähigkeiten, seine Möglichkeiten, sein Aussehen, seine Verhaltensweisen und seine



gesellschaftliche Stellung –, das auch durch Forschungsergebnisse geprägt ist.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das Bild vom Kind abhängig von gesellschaftlichem Wandel und veränderten Familienstrukturen geändert. So wurden Kinder bis weit in das Mittelalter hinein der Erwachsenenwelt angepasst. Ein Kind war nichts anderes als ein kleiner Erwachsener. Es wurde wie ein Erwachsener gekleidet und nahm ohne Rücksicht auf sein Alter an allen gesellschaftlichen Ereignissen teil (Erwachsenenspiele, Sterben und Sexualleben).

Mit der Fähigkeit zu arbeiten, in der Regel im Alter von 7 Jahren, war die Kindheit so gut wie beendet.

Dies änderte sich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts, als Kinder erstmals eigene Spiele und Kleidung erhielten sowie zum Gegenstand einer eigenen Literatursparte (Kinderbücher) wurden. Diese Kindern nun zugestandene eigenständige Lebensphase hält bis heute an.

## 1.4.2 Grundannahmen vom Kind in der Pädagogik

Auch die Geschichte der Pädagogik und der Psychologie zeigt, dass es unterschiedliche „Bilder vom Kind“ gibt. Es lassen sich daraus drei Grundannahmen ableiten, die Auswirkungen auf das Bild vom Kind haben (vgl. Kap. 20).

### Das Kind ist unvollständig und muss geformt werden

Das Kind wird als unvollständiges Wesen gesehen und wird erst zu dem, was der Erziehung und die Gesellschaft aus ihm machen. Die Vorstellungen bzw. Meinungen der Erwachsenen formen das Kind. Man spricht in diesem Zusammenhang von „der Allmacht der Erziehung“ oder von „pädagogischem Optimismus“.

### Das Kind ist genetisch vorprogrammiert

Wie in einem Samenkorn sind Entwicklung und Persönlichkeit festgelegt. Das Kind entwickelt sich aus sich selbst heraus, sodass man hier von der „Ohnmacht der Erziehung“ oder vom „pädagogischen Pessimismus“ spricht.

### Das kompetente Kind

Hierbei wird davon ausgegangen, dass das Kind von Geburt an mit allem, was einen „ganzen Menschen“ ausmacht, ausgestattet ist und ihm dies nicht durch Erziehung „beigebracht“ werden muss. Kinder lernen durch Imitation, durch „Nachmachen“. Hierzu ist es unabdingbar, dass Kinder ausprobieren und experimentieren dürfen. Die Erziehenden verstehen sich als anregende und fördernde Begleiter, die es ermöglichen, dass sich das Kind zu einer selbstständigen, frei denkenden Persönlichkeit entwickelt.



## Aufgaben

1. Welche Grundannahme hat heute Gültigkeit? Begründen Sie Ihre Antwort und diskutieren Sie diese in einer Kleingruppe.
2. Was bedeutet die Aussage von Susanne, s. S. 1, „Ich habe das Kind dort abgeholt, wo es steht“?

Die Ergebnisse der Pisa-Studie haben die Diskussion über das Bild vom Kind erneut angefaßt. Das schlechte Abschneiden deutscher Schulkinder im internationalen Vergleich hat Fragen aufgeworfen wie „Woran könnte das liegen?“, „Was sollte man besser machen?“, „Welche Kompetenzen brauchen Kinder, um in Zukunft bestehen zu können?“.

Einen besonderen Stellenwert hat in dieser Diskussion der Bereich frühkindliche Bildung. Bildung wird dabei als sozialer Prozess verstanden, in dem Basiskompetenzen von Kindern, wie z. B. kindliches Selbstwertgefühl, Selbstständigkeit, Eigenverantwortung, emotionale Stabilität und selbstgesteuertes Lernen, unbedingt schon im vorschulischen Bereich gefördert werden müssen (vgl. Kap. 11, 15 und 16).

## 1.4.3 Bild vom Kind heute





## Zusammenfassung

- Kinderpflegerin und Sozialassistentin finden Arbeitsmöglichkeiten in verschiedenen Arbeitsfeldern.
- Als Miterziehende muss die Kinderpflegerin/die Sozialassistentin vielfältige Aufgaben und Anforderungen erfüllen, die je nach Einsatzort in ihren Schwerpunkten variieren.
- Der Erziehende nimmt gegenüber dem Kind eine Vorbildrolle ein (Verhaltensweisen, Sprache, Einstellungen).
- Der Erziehende ist heute Entwicklungsbegleiter, Bildungsgestalter und Ko-Konstrukteur der Entwicklung von Kindern, der die Selbstwirksamkeitskräfte der Kinder aktiviert.
- Von besonderer Bedeutung für eine professionell Erziehende ist ihr Erscheinungsbild.
- Die Persönlichkeit eines Menschen wird
  - bestimmt durch sein Temperament,
  - geprägt durch seine Anlagen und das Umfeld sowie
  - eigenverantwortlich beeinflusst durch Selbststeuerung und Lernprozesse.
- Die Persönlichkeit eines Menschen wird heute nach dem 5-Faktoren-Modell (Big Five) beurteilt.
- Für die Entwicklung der Persönlichkeit, die man auch als Sozialisation bezeichnet, sind außerdem die Stellung in der Geschwisterreihe und das Geschlecht von Bedeutung.
- Das pädagogische Handeln eines Menschen basiert sowohl auf dem persönlichen als auch dem gesellschaftlichen „Bild vom Kind“.
- Die EU-Gender-Richtlinien sehen vor, dass eine geschlechtergerechte Erziehung (Gender-Mainstreaming) bereits im Kindesalter berücksichtigt werden muss.

## Aufgaben

1. Worauf würden Sie bei einer Bewerbung achten und warum?
2. Welche Stellen werden wo und zu welchen Konditionen für Kinderpflegerinnen/ Sozialassistentinnen angeboten? Welche Anforderungen werden aus den Anzeigen deutlich?
3. *„Wenn man andere verstehen will, muss man sich selbst verstehen.“*  
Diskutieren Sie in Kleingruppen, was dieser Satz besagt und welche Bedeutung er für Sie als zukünftige Erziehende hat.
4. *Eine Erzieherin wird von einem Kind etwas gefragt und antwortet: „Das weiß ich nicht.“* Wie beurteilen Sie das Verhalten und wie würden Sie sich verhalten?
5. Was hat Sie in Ihrem Leben besonders beeinflusst oder beeindruckt?
6. Nehmen Sie zu folgenden Aussagen Stellung:
  - *„Einzelkinder sind verwöhnt und rücksichtslos.“*
  - *„Geschwister zeigen immer ähnliche Verhaltensweisen.“*
  - *„Mädchen sollen attraktiv sein.“*
7. Erarbeiten Sie, was unter geschlechtergerechter Pädagogik verstanden wird.
8. Diskutieren Sie in Kleingruppen, ob eine geschlechterneutrale Erziehung in unserer Gesellschaft möglich ist.
9. Beschreiben Sie eine beobachtete Situation, z. B. Ess- oder Konfliktverhalten von Kindern. Welche Rückschlüsse lassen sich daraus ziehen? Welche Aufgaben ergeben sich daraus für Erziehende?
10. Diskutieren Sie die Aussage einer Erziehenden *„Wenn das Vorbildverhalten für Kinder prägender ist als Erziehung, verstehe ich nicht, warum ich so viel über Entwicklung und Erziehung lernen muss.“*

### Beim zweiten Lesen

- wichtige Stellen unterstreichen oder farbig markieren und wichtige Aussagen als Notiz festhalten.
- eine Struktur entwickeln.  
Dabei hilft das Zusammenfassen von einzelnen Kapiteln. Gelesenes abschnittsweise mit eigenen Worten wiederholen, Stichworte aufschreiben oder Karteikarten anlegen, auf denen der Inhalt kurz festgehalten wird.



### Nach der Konzepterstellung

- erfolgt die Überarbeitung der eigenen Texte im Hinblick auf Richtigkeit, Anschaulichkeit und Schlüsselwörter.
- das Wiederholen des Gesamten als Übung und Vertiefung des Themas.



## 2.3 Lernmethoden

Um die Gedächtnisleistung bei der Informationsbearbeitung zu steigern, sollte man möglichst viele Lernkanäle einbeziehen und bestimmte Lernmethoden einsetzen. Dazu gehören individuelle Lernmethoden wie Lesen, Auswendiglernen von Vokabeln, Formeln, Regeln oder Üben sowie Lernmethoden wie Gruppenarbeit, Projektarbeit, Gespräche, Teilnahme an Veranstaltungen oder E-Learning, die überwiegend gemeinsam mit anderen angewandt werden.

Um den Erfolg zu steigern bzw. die Ergebnisse zu verbessern, kann man sich der folgenden Hilfen bedienen:

### Lerndatei

Das können beispielsweise Karteikarten sein. Sie sind gut geeignet für das Lernen von Vokabeln und Fremdwörtern (Vorderseite: Fremdwort oder fremdsprachlicher Begriff; Rückseite: deutscher Begriff) und kleinere Stoffeinheiten (Vorderseite: Frage; Rückseite: Antwort).

### Merkhilfen (Mnemotechniken)

Das können beispielsweise Eselsbrücken in Form von Reimen oder Geschichten sein, ebenso ein Schema, ein Schaubild oder eine Grafik.

Die einfachste Merkhilfe, die sicher alle kennen, ist ein Knoten im Taschentuch zur Erinnerung an ...

#### Beispiel

#### Zeitplanung-Merkhilfe: ALPEN

A – Alle Aufgaben aufschreiben

L – Länge/Zeitdauer einplanen

P – Pausen einplanen

E – Entscheidungen treffen, was wann und wie gemacht wird

N – Nachkontrolle (Üben, Feedback)

## 6 Welche Bedürfnisse haben Kinder?



### Beispiel

Zwei Praktikantinnen arbeiten in einer Krippe und reagieren auf das Weinen eines Säuglings:

**Praktikantin A:** „Hallo, mein Kleiner! Was hast du denn? Geht's dir nicht gut? Hunger kannst du doch eigentlich nicht haben. Ich habe dich doch erst vor einer Stunde gefüttert. Hast du die Hose voll, du Wonneproppen? Komm, wir schauen einmal nach.“ Geduldig, ihn anlächelnd und ein Lied summend, schaut sie nach. „Da ist nichts. Da hast du wohl nur schlecht geträumt und dich alleine gefühlt. Ich singe dir etwas vor und dann schläfst du schön.“

**Praktikantin B** geht zum Bett und sagt: „Was ist nun schon wieder? Kannst du nicht einmal Ruhe geben? Du hast doch erst vor einer Stunde was gehabt. Hast du etwa die Hose voll?“ Hastig wickelt sie ihn aus. Nachdem sie nachgesehen hat: „Du bist satt und sauber. Nun ist es aber gut. Jetzt musst du endlich schlafen. Du brauchst deinen Schlaf, damit du groß und stark wirst. Ich will nichts mehr hören!“

### Aufgaben

1. Welche Ursachen kann das Weinen des Säuglings haben?
2. Welche Bedürfnisse verbergen sich hinter den einzelnen Ursachen?
3. Welche Gefühle löst das jeweilige Verhalten der Praktikantin wohl bei dem Säugling aus?
4. Wie würden Sie sich verhalten? Begründen Sie Ihre Antwort.

### 6.1 Grundbedürfnisse

Wenn ein Säugling weint, hat er ein Bedürfnis, das er befriedigen möchte, ihm fehlt etwas. Da das Weinen verschiedene Ursachen haben kann, muss man herausfinden, welches Bedürfnis dahinter steckt, um angemessen reagieren zu können. Jeder Mensch hat vielfältige Bedürfnisse und strebt danach, diese zu befriedigen. Man kann die Bedürfnisse in primäre (grundlegende) oder sekundäre (zweitrangige) Bedürfnisse unterteilen. Zu den primären Bedürfnissen gehören u. a. Hunger, Durst, Schlaf und Sexualität, zu den sekundären Bedürfnissen z. B. Liebe, Geborgenheit, Sicherheit, Anerkennung und Selbstverwirklichung.

Der amerikanische Psychologe **Abraham H. Maslow** hat die Bedürfnisse in eine Hierarchie gebracht. Er geht bei seinen Überlegungen davon aus, dass die Bedürfnisse einer höheren Stufe und deren Befriedigung erst dann wichtig werden, wenn die darunter liegenden befriedigt sind. Erst wenn Hunger und Durst gestillt sind, wendet man sich nach seiner Theorie anderen Aktivitäten zu.

Die Theorie von Maslow ist nicht immer zutreffend, denn häufig muss man sich zwischen der Befriedigung unterschiedlicher Bedürfnisse entscheiden.

### Aufgaben

5. Diskutieren Sie in einer Kleingruppe, ob diese These stimmt.
6. Kennen Sie Situationen, in denen Sie Essen und Trinken vergessen haben? Schildern Sie diese und überlegen Sie, welche Bedürfnisse Ihnen damals wichtig waren und welcher Hierarchiestufe sie zuzuordnen sind.

Aus der zunächst zufälligen Beobachtung, ein „Spielprodukt“ hat Ähnlichkeit mit einem realen Gegenstand (mehrere Bauklötze bilden einen Turm), wird eine vorher geplante Aktivität: „Ich baue eine Stadt“. Die ersten geplanten Produkte entstehen, wenn das Kind sein „Ich“ entdeckt und die eigene Person wahrnehmen kann.

Aus dem funktionalen Spiel (Freude an der Betätigung mit den Materialien) wird das werkschaffende oder Konstruktionsspiel (Freude am Produkt). Bei den Konstruktionsspielen werden folgende Tätigkeiten ausgeführt: Bauen, Malen, Werken, Formen. Mit zunehmendem Alter werden die Konstruktionsspiele immer umfassender, können unterbrochen werden und dehnen sich nicht selten über einen längeren Zeitraum aus.

Wichtige Merkmale des Konstruktionsspiels sind:

- ein vorgefasster Plan,
- die vorherige Benennung des Produkts,
- die gezielte Durchführung des Plans und
- die Erkennbarkeit des Produkts.

### Spielentwicklung

Alter	Ausführung
Bis Ende 2. Lebensjahr	Erste Spiele im Übergang vom Funktionsspiel (Umdeutung von Gegenständen)
3. Lebensjahr	Fertigung von einfachen Produkten (Kuchen backen, Turm bauen)
4. Lebensjahr	Herstellung von umfänglichen Produkten (Dorf), Spielen mit Belegungsmaterial (Bäume, Tiere, Figuren)
5. Lebensjahr	Erstellung von Produkten mit knetbaren Materialien (Ton, Plastilin usw.)
6. Lebensjahr	Herstellung von erkennbaren Zeichnungen (vgl. Kap. 11)
Ab ca. 10. Lebensjahr	Herstellung kleiner Gebrauchsgegenstände

Tab. 7.2 Entwicklung des Konstruktionsspiels in den ersten 10 Lebensjahren

### Aufgaben

1. Sammeln Sie im Kindergarten Beispiele für Konstruktionsspiele.
2. Bauen Sie einen möglichst hohen Turm aus Bauklötzen. Welche Erfahrungen machen Sie dabei?

## 7.2.3 Das Rollenspiel



Das Rollenspiel wird auch als **Fantasie-** oder **Illusionsspiel** bezeichnet. Ereignisse, die für das Kind wichtig sind, werden im Rollenspiel be- und verarbeitet. Sowohl positive (z. B. ein Ausflug) als auch negative Erlebnisse (z. B. Kranksein) werden nachgespielt. Auch im Erwachsenenalter bei Konfliktbearbeitung und in pädagogischen Berufen behält das Rollenspiel als „Bewältigungsmethode“ seine Bedeutung.

Im Rollenspiel kann das Kind seine Fantasie und Gefühle ausleben. Die eigenen Erfahrungen werden auf die Spielsituation übertragen und bearbeitet. Personen und Gegenstände werden verwandelt und übernehmen verschiedene Rollen. Voraussetzungen hierfür sind, dass das Kind sich abwesende Objekte vorstellen kann, Freude an der Verkleidung und dem Spiel hat und sich sprachlich verständigen kann.



Mit angeboren sind Schädigungen während der Schwangerschaft gemeint, z. B. durch Infektionen, Medikamente oder andere Schadstoffe.

### Biologische Reifungsprozesse

Ganz deutlich werden Defizite im Reifungsprozess bei Frühgeburten.

Entwicklungsbereich	Störungsart	Symptome
Entwicklungsstörungen der motorischen Funktionen	<ul style="list-style-type: none"> <li>• körperliche Ungeschicklichkeit (fein- und grobmotorisch)</li> <li>• fehlende Raumorientierung</li> <li>• Rechts-links-Problematik</li> </ul>	Schwierigkeiten beim Laufen, Hüpfen, Gleichgewicht, Stifthalten, Ausschneiden etc. ungebremste, überschießende, ungeschickte Bewegungen
Entwicklungsstörungen der geistigen Entwicklung/ Intelligenzminderung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lernstörungen</li> <li>• Lernbehinderungen</li> <li>• geistige Behinderung</li> </ul>	Schwierigkeiten beim Denken, Merken, Erfassen, Verstehen, Konzentrieren
Entwicklungsstörungen schulischer Fertigkeiten (bei gutem Intelligenzpotenzial)	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Lese-Rechtschreib-Schwäche (Legasthenie)</li> <li>• Rechenstörung (Dyskalkulie, Zahlen-Mischmasch)</li> <li>• fein- und/oder grobmotorische Koordinationsstörungen</li> </ul>	Beeinträchtigung beim Erlernen des Lesens, Rechtschreibens, Rechnens Schwierigkeiten in der Informationsverarbeitung
Entwicklungsstörungen der Sinneswahrnehmung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• ungebremste Aufnahme von Sinnesreizen (Wahrnehmungsstörungen)</li> <li>• Sinnesstörungen</li> </ul>	mit geschlossenen Augen Dinge nicht ertasten können; Töne nicht erkennen; oftmals zwischen verschiedenen Tätigkeiten wechseln; leichte Ablenkbarkeit über Sinne unzureichend/kaum wahrnehmen
Entwicklungsstörungen des Sprechens und der Sprache	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Sprechstörungen (Artikulationsstörungen, Störungen des Redeflusses)</li> <li>• Sprachstörungen (Störungen des sprachlichen Ausdrucks, des Wortschatzes, des Sprachaufbaus)</li> <li>• geringe Kurzzeitgedächtniskapazität</li> <li>• langsame Informationsverarbeitung</li> <li>• erworbene Aphasie (Sprachverlust infolge einer Erkrankung)</li> </ul>	Schwierigkeiten im Sprachverständnis, in der Fähigkeit, sich verständlich zu machen; mit 2 Jahren keine ersten Worte; mit 3 Jahren keine 2-Wort-Sätze; geringer aktiver Wortschatz. Das Kind spricht z. B. unvollständige Sätze, kann Geschichten schlecht nacherzählen. Ein Kind mit zuvor normaler Sprachentwicklung verliert aktive und passive Sprachfertigkeiten.
Störungen der sozialen Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Normverletzungen</li> <li>• Mutismus (psychisch bedingtes Schweigen)</li> <li>• Bindungsstörung mit Enthemmung</li> </ul>	Schwierigkeiten, sich in eine Gruppe zu integrieren, Regeln einzuhalten. Das Kind isoliert sich selbst, meidet den Umgang mit anderen Menschen oder zeigt Distanzlosigkeit. Distanzlosigkeit, Fremde wie Vertraute behandeln, sich an Fremde anklammern
Störungen der emotionalen Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Autoaggressionen (Selbstverletzung)</li> <li>• Angst</li> <li>• Überempfindlichkeit</li> <li>• hyperkinetische Störungen</li> <li>• Einnässen und Einkoten</li> </ul>	Das Kind kann schlecht Gefühle ausdrücken und damit umgehen, reagiert schnell aggressiv oder übermäßig still und zurückgezogen.

Tab. 12.2 Übersicht über mögliche Abweichungen in den verschiedenen Entwicklungsbereichen (Auswahl)<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vgl. [www.kinder-stadt.de](http://www.kinder-stadt.de)

## 16.2 Erziehungsstile

### Beispiel

Im Familienpraktikum wollen Sie mit den Kindern (3 und 5 Jahre alt) und der Mutter zum Schwimmen ins Hallenbad fahren. Es ist ziemlich kalt und draußen liegt Schnee. Dem 3-Jährigen helfen Sie beim Anziehen, während die 5-Jährige sich selber fertig macht. Nach einiger Zeit kommt sie stolz aus ihrem Zimmer mit Kniestrümpfen, Sandalen und einem dünnen Anorak – ihren Lieblingssachen, die sie während des letzten Badeurlaubs auch immer anhatte.

Mögliche Reaktionen der Mutter:

- a) „Mit den Sachen nehme ich dich nicht mit. Zieh dich sofort um.“
- b) „Das ist viel zu dünn. Sieh mal, draußen liegt Schnee. Du wirst frieren und dich erkälten. Zieh dich bitte um.“
- c) „Das ist zwar zu dünn und du wirst frieren, aber wenn du unbedingt so gehen willst, bitte.“
- d) „Mein Schatz, es ist kalt heute. Komm, ich suche dir etwas heraus und ziehe dich an. Wenn Mama nicht alles selber macht.“

### Aufgaben

1. Wie sollte sich die Mutter verhalten? Begründen Sie Ihre Meinung.
2. Wie könnte ein Dialog zu den unterschiedlichen Reaktionen verlaufen? Erarbeiten Sie in einer Kleingruppe für jeweils eine Reaktion einen Dialog und spielen ihn der Klasse vor.
3. Wie kann sich das beschriebene Verhalten der Mutter jeweils längerfristig auf das Kind auswirken?

Die dargestellten Reaktionen der Mutter in dem Beispiel lassen unterschiedliche Verhaltensmuster erkennen.

Es gibt in einer Erziehungssituation immer verschiedene Möglichkeiten zu reagieren. Beobachtet man einen Erziehenden über einen längeren Zeitraum, wie er sich den Kindern gegenüber verhält, kann man i. d. R. eine charakteristische Grundhaltung erkennen – einen bestimmten Erziehungsstil. Das bedeutet, der Erziehende zeigt in ähnlichen Situationen typische, wiederkehrende Verhaltensmuster.

### Beispiel

Frau Menk wird immer laut, wenn die Kinder nicht aufräumen, und bestraft sie.

Herr Freitag sagt in derselben Situation bestimmt, aber freundlich: „Kommt, wir machen das gemeinsam.“

### Definition

Als **Erziehungsstil** bezeichnet man ein relativ konstantes Erziehverhalten gegenüber dem Kind.

Man unterscheidet folgende Erziehungsstile:

- autoritär
- demokratisch/partnerschaftlich
- laissez-faire
- überbehütet

Jeder Erziehungsstil ist geprägt durch eine Grundhaltung sowie den bevorzugten Einsatz bestimmter Erziehungsmaßnahmen und basiert auf einem bestimmten Bild vom Kind.

### Aufgaben

4. Der türkische Sinan (5 Jahre) sagt, als es ans Aufräumen geht: „Jungs müssen das nicht. Das ist Mädchensache.“
  - a) Wie kommt er zu dieser Aussage?
  - b) Wie verhalten Sie sich?
5. Zwei Mädchen streiten sich um eine Puppe und ziehen so stark daran, dass sie zu zerreißen droht. Ihre Kollegin trennt die beiden: „Schämt ihr euch nicht? Ich habe keine Lust, euch auf den Spaziergang mitzunehmen.“ Bewerten Sie das Verhalten.
6. Welchen Schwierigkeiten sind Kinder ausgesetzt, die zu Hause einen anderen Erziehungsstil erfahren als im Kindergarten? Erinnern Sie sich an mögliche Erfahrungen. Wie wurde damit umgegangen?
7. Zu den Erziehungsstilen gibt es verschiedene Theorien mit denen sich z. B. die Psychologen Lewin und Tausch/Tausch und andere auseinandergesetzt haben. Informieren Sie sich über deren Theorien in Literatur und/oder Internet. Setzen Sie sich in einer Kleingruppe jeweils mit einer Theorie auseinander und diskutieren Sie Ihre Ergebnisse in der Klasse.